

Paoli, Betty: »was stehst du so düster und von mir gewandt? (1854)

1 »was stehst du so düster und von mir gewandt?
2 Was seh ich verhüllend die zitternde Hand
3 An's strömende Auge dich pressen?
4 O laß uns, Geliebte! den peinlichen Streit,
5 Der unsre Gemüther für Stunden entzweit,
6 In süßer Versöhnung vergessen!«

7 Und hab ich verletzt dich mit thörichtem Wort,
8 So mögen die eilenden Winde es fort
9 Wie Nebel des Morgens verjagen!
10 Oft kränket die Liebe so tief wie der Haß –
11 Was irrend an dir sie verbrochen, o laß'
12 Nicht Wurzeln im Herzen es schlagen!«

13 Wohl mag's der Liebe auch begegnen
14 Daß Kränze sie von Dornen flucht,
15 Doch selbst ihr Zürnen ist ein Segnen:
16 Sie tödtet, doch erniedrigt nicht.
17 Ihr Dolch macht breite Wunden klaffen,
18 Wenn er sich in die Seele taucht,
19 Doch stolz verschmäht sie solche Waffen
20 Wie du sie gegen mich gebraucht.

21 In ihres Zornes wildem Grauen
22 Ist sie ein Blitz, der zündend trifft,
23 Doch saugt sie nicht aus dem Vertrauen,
24 Das ihr geworden, heimlich Gift!
25 Sie drängt sich nicht in eine Seele,
26 Ein falscher, lauernder Spion,
27 Ins Antlitz ihr beweinte Fehle
28 Zu schleudern einst mit frechem Hohn. –

29 Ein See mit sanftbewegten Wogen

30 Schien mir dein trügerisch Gemüth,
31 Licht überwölbt vom Himmelsbogen,
32 Von duft'gen Ranken überblüht;
33 Allein die ersten Stürme riefen
34 Empor an den wahrhaft'gen Tag
35 Was, lang bedeckt, in seinen Tiefen
36 An ungeahnten Gräueln lag.

37 Zwar hat des Sturmes Nachtgefieder
38 Zur Ruhe sich nunmehr gelegt,
39 Mich aber täuscht der See nicht wieder –
40 Ich weiß, was seine Tiefe hegt!
41 Entfremdet bist du meinem Herzen,
42 Zerrissen jedes Liebesband!
43 Wie möchte mit der Natter scherzen,
44 Wer ihres Stiches Qual empfand!